



Das grüne Berlin



Sophie Charlotte und die Gartenkunst

MANFRED UHLITZ

6-13



Lenné und sein grünes Erbe in Berlin

KLAUS-HENNING VON KROSICK

14-23



Die Geschichte des Botanischen Gartens

ISOLDE HAGEMANN

24–31



Der Wilmsdorfer Gartendirektor Richard Thieme

CLEMENS ALEXANDER WIMMER

32–40



Stadt – Volk – Park

HANS STIMMANN

42–49

EDITORIAL 3

REZENSIONEN 50

IMPRESSUM/LIEFERBARE HEFTE/VORSCHAU 51

WWW.BERLINER-GESCHICHTE.NET



Manfred Uhlitz

Sophie Charlotte und die Gartenkunst

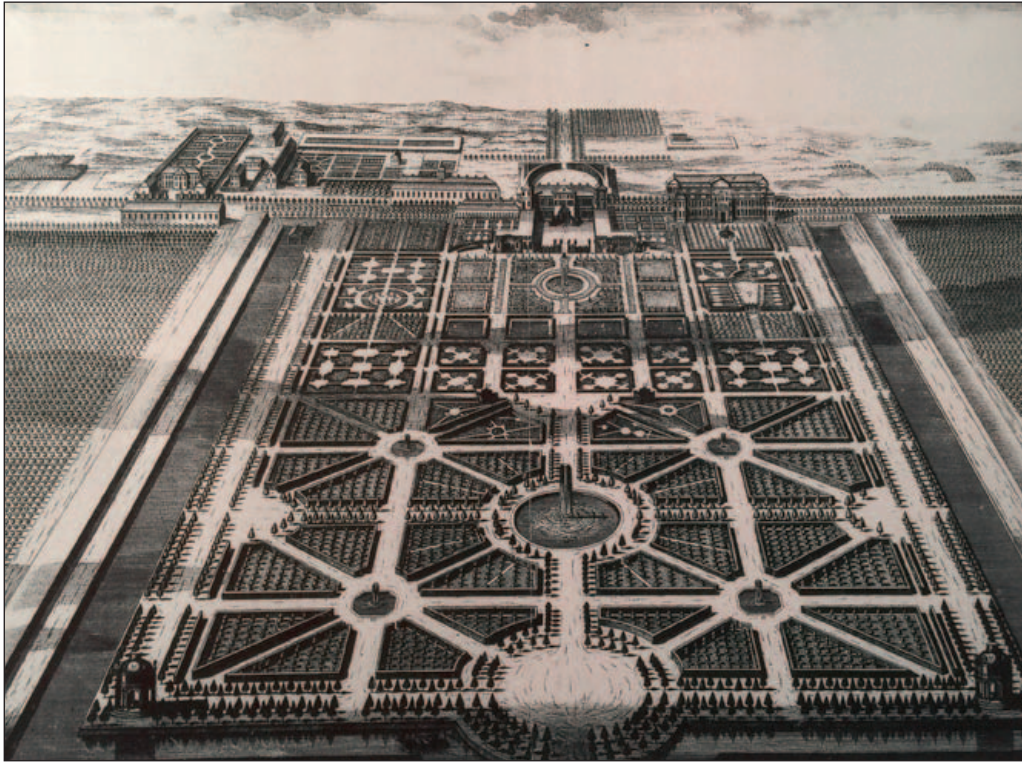
Charlottenburg war für Sophie Charlotte (1668–1705) die Verwirklichung ihres höfisch geprägten Lebensstils, während ihr nach der Königswürde strebender Ehemann Friedrich III. mit der Schloss- und Parkanlage insbesondere die Inszenierung seiner Person und Familie beabsichtigte. Die Verehrung seiner früh verstorbenen Frau, ihre glanzvolle Bestattung in einem Prunksarg und die Umbenennung des Schlosses in Charlottenburg dienten vorrangig dem politischen Ziel, die Ahnherrin des neuen Königsgeschlechtes zu glorifizieren. Damit war er Kind seiner Zeit, denn in ganz Europa wurden große Residenzen errichtet, um im Wettbewerb der Höfe – um Bestehen oder Vorherrschaft – mithalten zu können.

Nach dem Tod seiner ersten Frau, der Prinzessin Henriette von Hessen-Kassel, heiratete Kurprinz Friedrich (1657–1713) im Jahr 1684 die 16-jährige Sophie Charlotte, einzige Tochter des Herzogs Ernst August von Braunschweig-Lüneburg und Sophie von der Pfalz. Sophie Charlotte hatte drei ältere und drei jüngere Brüder. Der Erstgeborene Georg Ludwig bestieg 1714 als Georg I. den Thron von Großbritannien und Irland. Als sie elf Jahre alt war, übernahm ihr Vater die Herrschaft Hannover, nachdem sein Bruder Herzog Johann Friedrich überraschend verstorben war.

Johann Friedrich hatte nicht nur Gottfried Wilhelm Leibniz an seinen Hof geholt und die spätere Königliche Bibliothek begründet, sondern sich von 1666 an mit dem prachtvollen Barockpark Herrenhausen vor den Toren Hannovers eine der neuesten Gartenmode entsprechende Sommerresidenz erschaffen. Sophie Charlotte war von Kindheit an mit dem noch nicht vollendeten Garten vertraut und teilte mit ihrer Mutter die Vorliebe für die Gartenkunst sowie die Liebe für Musik, Ahnenkult und China-Mode. Diese Interessen gingen einher mit der Begeisterung für die französische Hofmode und ihre Komödien, Ballette, Maskeraden und Banketts.

INSPIRIERENDE GÄRTEN: HERRENHAUSEN UND HET LOO

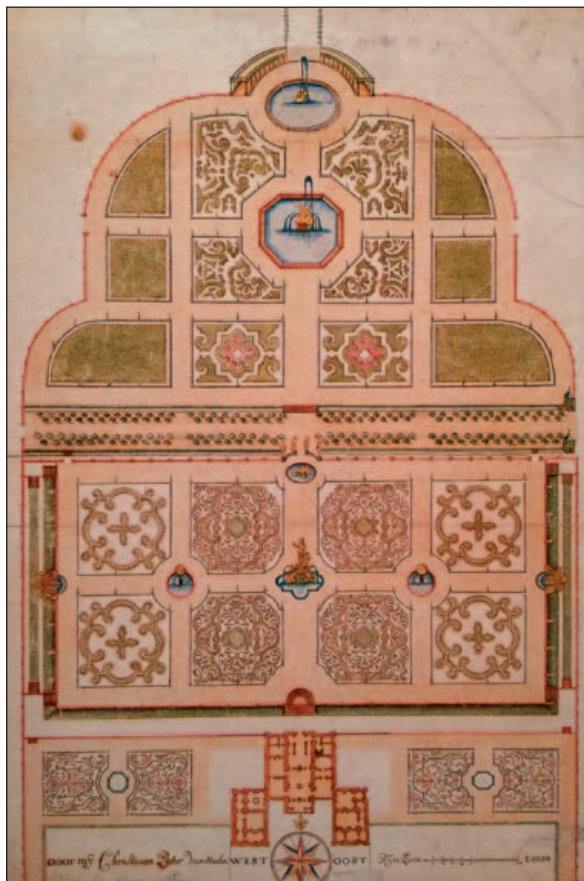
Sophie Charlottes Vater setzte den Ausbau des unter seinem Bruder begonnenen Gartens fort und orientierte sich wie sein Bruder an italienischen Vorbildern, darunter an den Gärten des Veneto. Sophie Charlottes Mutter begeisterte sich ebenfalls bei gemeinsam mit ihrem Mann unternommenen Reisen für römische Villen. Ernst August strebte nicht unumstritten, aber schließlich erfolgreich nach der Kurwürde, was durch eine Vergrößerung des Gartens unter dem vermutlich in Frankreich geborenen Osnabrücker Gärtner Martin Charbonnier sinnfällig werden sollte. Der Herzogin kam dabei aufgrund ihrer Kenntnis zeitgenössischer italienischer, französischer und niederländischer Gärten ein inspirierender Einfluss zu. Die innige Beziehung zwischen Mutter und Tochter riss nie ab. Mit der Herzogin war Sophie Charlotte bereits als Elfjährige in Frankreich. In Herrenhausen blieb eine Suite von vier Zimmern für die jährlichen Aufenthalte der Tochter reserviert. Die Karnevalszeit zog Sophie Charlotte oft an den Welfenhof.



1696 schrieb Sophie Charlotte aus Het Loo, der Sommerresidenz Wilhelms III. von Oranien-Nassau, Statthalter der Niederlande, an ihre Mutter, dass dieser von ihr besuchte Garten als „vollendet gelten darf“ und sie gar nicht genug Zeit habe, alle Schönheiten zu schildern. Von den elf Stunden ihres Aufenthalts sei sie neun Stunden im Park herumgegangen, weil sie alles dort so „entzückt“ habe. Nur zum Essen habe sie sich hingesetzt. Het Loo war erst zehn Jahre zuvor begonnen worden, blieb dem traditionellen Quadrat verhaftet, das

aber nun elegant und schmuckvoll nach französischem Vorbild bepflanzt wurde.

Vogelschau des Großen Gartens in Herrenhausen, Kupferstich von Jost van Sasse nach Johann Jakob Müller, 1720/36



Entwurf für den Garten von Het Loo, gezeichnet von Christiaan Pieter van Staden

Die Sommerresidenz von Herrenhausen bestimmte den Anspruch Sophie Charlottes. Architektur und Gartenkunst galten im Barock als Privatangelegenheit der Regenten. Zunächst hatte sie das von Kurfürstin Dorothea bis zu ihrem Tod bewohnte Schloss Caputh von ihrem Mann als Sommersitz zum Geschenk bekommen, das dieser wegen seiner guten Lage als Jagdsitz von seinen Halbgeschwistern zurückgekauft hatte. Sophie Charlotte teilte jedoch nicht dessen Begeisterung für die Jagd. Außerdem war es zu weit von Berlin entfernt. Sie gab es nach vier Jahren zurück, um stattdessen am 30. Juni 1695 das Gut Lietzow oder Lützow mit dem Grundstück des späteren Schlossparks zu erhalten, nur eine preußische Meile von Berlin entfernt. Über die Spree bestand eine gute Verbindung zu anderen Schlössern des Herrscherpaares. Die landschaftliche Schönheit des Flusses war von nachrangigem Interesse. Das Wasser war allerdings nötig, um einen regelmäßig geformten Schlossteich anzulegen, der als herrschaftlicher Hafen dienen sollte. Darüber hinaus wirkte der Teich vorteilhaft: Für den Ankommenden spiegelte er das Schloss und reflektierte das Licht des Himmels. Dadurch wurde der Eindruck unendlicher Weite erzeugt. Im Gegensatz zur Sommerresidenz Herrenhausen beabsichtigte die Kurfürstin in Lützow ein Anwesen im ländlichen Stil einer Villa für private sommerliche Aufenthalte. Der Kurfürst war nur auf ausdrückliche Einladung erwünscht.

DAS SCHLOSS LÜTZENBURG

Vier Architekten waren am Schlossbau beteiligt: Sophie Charlotte beauftragte den kurfürstlich-brandenburgischen Oberbaudirektor Arnold Nering mit dem Bau ihres Landhauses. Nach seinem plötzlichen Tod 1695 verwirklichte dessen Nachfolger Martin Grünberg die Planungen bis 1699. Das Schloss war zunächst nur für den Aufenthalt am Tage vorgesehen. Eine ursprünglich auf der Gartenseite geplante Freitreppe zur Beletage wurde verworfen, weil die Kurfürstin ihre Privaträu-



Die Königin Sophie Charlotte
im Gespräch mit Leibniz
vor dem Charlottenburger
Schloss. Holzschnitt von
Johann Philipp Albert Vogel
nach Adolph Menzel, 1846

me im Erdgeschoss mit direkter Verbindung zum Garten wünschte. Andreas Schlüter war um 1700 mit einem Seitenflügel beschäftigt. Sophie Charlotte bemängelte aber dessen Ausführung, sodass der aus Schweden stammende junge Architekt Johann Friedrich Eosander beauftragt wurde, Lützenburg nach ihrer Erhebung zur preußischen Königin im Jahr 1701 zu einer monumentalen Dreiflügelanlage auszubauen.

Sophie Charlotte bestand darauf, ihre Wohnräume im Erdgeschoss zu behalten, den Garten vor den Türen.

Die Innenausstattung der neuen Räume wurde nach ihrem Tod 1705 von ihrem Mann, König Friedrich I., fortgeführt, der das Schloss in Erinnerung an die erste preußische Königin umbenannte und zu seinem Sommersitz erkor. Bis 1713 wurden die Orangerie und die Turmkuppel errichtet. Wir haben es also mit drei Bauphasen beim Schloss und beim Garten zu tun: den Planungen der Kurfürstin, den Erweiterungen der Königin und dem Weiterbau durch den verwitweten König. Nach seinem Tod 1713 wurden die Arbeiten von

seinem Sohn und Nachfolger, dem „Soldatenkönig“ Friedrich Wilhelm I., umgehend eingestellt.

Dessen Sohn Friedrich II. urteilte über den Musenhof seiner Großmutter: „Alle Arten von Ergötlichkeiten und unendlich abgewechselten Festen machten diesen Ort zum Paradiese, und diesen Hof prächtig.“ Dabei habe sich seine Großmutter nach der Krönung als „Theaterkönigin“ gefühlt und Leibniz geschrieben, dass ihr die „philosophischen Unterredungen, welche wir zu Charlottenburg gehalten haben“, mehr als die Krone bedeuteten.

DER GARTEN ENTSTEHT

Ein halbes Jahr nach dem Grundstückserwerb wurde mit der Anlage des Gartens begonnen, der Brandenburgs größter Barockgarten werden sollte. Für die Planung kam für Sophie Charlotte nur ein erst-rangiger Gartenkünstler infrage, weshalb sie sich an ihre in der Nähe von Paris lebende Cousine Liselotte von der Pfalz wandte. Diese war mit Philippe d'Orléans verheiratet, dem Bruder des Sonnenkönigs Ludwig XIV. Die beiden Cousinen hatten gemeinsame Kindheitsjahre in Hannover verbracht, sodass sie ein inniges Verhältnis pflegten. Der Herzog von Orléans hatte westlich von Paris auf dem Wege nach Versailles das Schloss Saint-Cloud erworben. Nach Erweiterungen und Umbauten wurde es zum Lieblingssitz Liselottes, die dort ihre Kinder zur Welt brachte und 1722 auch dort verstarb. Sie empfahl Sophie Charlotte den Pariser Gärtner Simon Godeau, der sich daraufhin auf den Weg nach Brandenburg machte.

Im Geheimen Staatsarchiv ist die in französischer Sprache geschriebene Bestallungsurkunde des Pariser Gärtners erhalten, die am 16. Januar 1696 von Sophie Char-

lotte unterschrieben wurde. Darin heißt es, dass er als „Designateur et Conducteur des nos dits Jardins de Lützenbourg“, also als Entwerfer und Leiter der Gärten von Lützenbourg, nicht nur für die Blumen und Pomeranzen-Bäume, sondern auch für den anzulegenden Küchengarten zuständig sei. Dafür wurde ihm ein großzügiges Honorar von jährlich 500 Talern gewährt, dazu „Wohnung und Holz zu seiner Heizung“. Der Jahreslohn entsprach ungefähr dem dreifachen Gehalt eines Amtmanns.

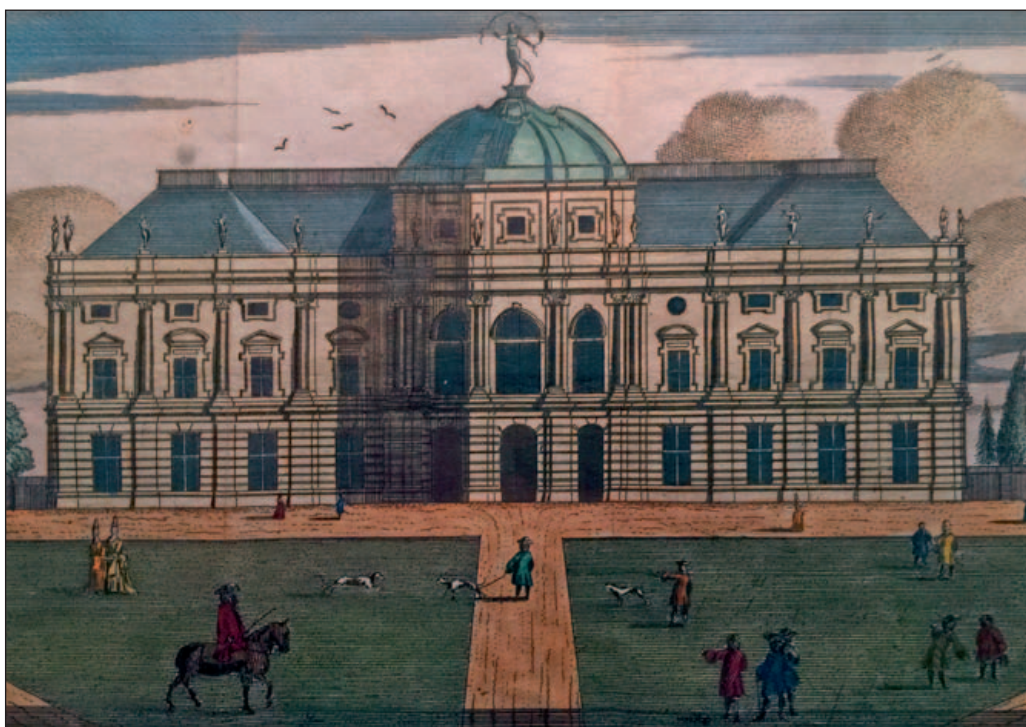
Den Auftrag an einen Gärtner aus dem Umkreis André Le Nôtres, des Gartenarchitekten Ludwigs XIV., zu vergeben, war eine richtungsweisende Entscheidung gegen den althergebrachten italienischen Stil in Süddeutschland und den holländischen Stil in Norddeutschland, der wiederum italienische, französische und spanische Renaissancegärten zum Vorbild nahm. Während die holländischen Gärten aus einer Reihe von Quadraten bestanden mit einzelnen Park- und Erlebnissräumen unterschiedlicher Obst-, Gemüse- oder Arzneipflanzen, waren die Gärten Frankreichs hierarchisch gegliedert und einer Hauptachse unterworfen. Sie dehnten sich in der Länge scheinbar ins Unendliche aus.

An die Stelle des in sich abgeschlossenen Quadrats trat das ausgreifende Rechteck.

Le Nôtre arbeitete seit den 1660er-Jahren an der Gartenanlage von Versailles und hatte ebenfalls die Gärten der Tuilerien, Fontainebleaus und Vaux-le-Vicomtes umgestaltet. Auch andere Parks von ihm, insbesondere die Terrasse von Saint-Germain-en-Laye, Residenz des Sonnenkönigs vor der Anlage von Versailles, waren zum Vorbild für fürstliche Gärten in ganz Europa geworden. Zum Zeitpunkt der Anlage Charlottenburgs war Le Nôtre bereits über 80 Jahre alt, sodass er selbst nicht nach Brandenburg berufen werden konnte. Auch Godeau war bereits ein erfahrener Gärtner von über 60 Jahren, als er seinen Dienst in Berlin antrat. Godeau, der für Liselotte von der Pfalz in Saint-Cloud tätig war, war Zeitgenosse Le Nôtres, nicht sein Schüler, und hatte auch nie für Ludwig XIV. gearbeitet.

In Brandenburg sorgte sich Godeau auch um andere Gärten, so zum Beispiel in Wusterhausen, das Kurfürst Friedrich III. dem zehnjährigen Kronprinzen 1698 zum Geschenk machte. Vermutlich war Godeau auch an der Modernisierung der Berliner und Potsdamer Lustgärten beteiligt. Auch legte er einen Garten für ein Lustschloss in Ruhleben an. Heute steht an dieser Stelle das Klärwerk Ruhleben. Die Gärten des Kurfürsten waren im traditionellen holländischen Stil gehalten, schließlich bestanden enge familiäre Beziehungen, denn seine Mutter stammte aus dem Hause Oranien. Die Gärten der Oranier standen ihm vermutlich näher als die seinerzeit modernen Gartenschöpfungen Ludwigs XIV. Die Wirren des Dreißigjährigen Krieges und seine Folgen hatten darüber hinaus dazu beigetragen, dass man mit der Wiederherrichtung und Erhaltung der bestehenden Gärten genug beschäftigt war. Sophie Charlotte verhalf mit ihrer Gartenanlage jedoch der barocken, französisch inspirierten Gartenmode im Stil Le Nôtres in Brandenburg zum Durchbruch.

Schloss Lützenburg, einzige bekannte Ansicht von Nerings Entwurf der Gartenfassade. Kolorierte Radierung von Pieter Schenk, 1706



DAS HERZSTÜCK DES GARTENS VON SCHLOSS LÜTZENBURG

Es war keine einfache Aufgabe, auf dem flachen Gelände an der Spree einen modernen Barockgarten mit höher und tiefer liegenden Parterres zu schaffen. Der an das Grundstück grenzende Spreebogen unterwarf sich in seinem Lauf auch keinem Achsensystem. Godeau fertigte unmittelbar nach Beginn seiner Tätigkeit Pläne, die Sophie Charlotte vermutlich wegen der genannten Schwierigkeiten zur Begutachtung zu Le Nôtre nach Paris schicken ließ. Seine Korrekturen oder Gegenentwürfe sind nicht erhalten, aber Sophie Charlotte äußerte dazu, dass sie Le Nôtres Vorschläge wegen zu großer „Einfachheit“ ablehne, sodass sein Einfluss auf Charlottenburg, falls überhaupt vorhanden, nicht sehr groß gewesen sein kann.

Das Herzstück des Gartens ist ein symmetrisches, achteiliges Parterre von 250 Metern Länge und 100 Metern Breite mit einer zentralen Fontäne. Dieser Bereich mit seitlichen Heckenquartieren und anschließendem Teich scheint auf Godeaus Plan zurückzugehen und entspricht dem modernen französischen Stil. Das Parterre war durch eine Längsallee und drei Queralleen unterteilt. Die mittlere Querallee und die Längsallee wurden durch Rasenbahnen optisch hervorgehoben. Am Ende des Parterres standen 16 vergoldete Statuen aus Blei, der römischen Mythologie entnommen. Dem vom Schlossteich sich nähernden Besucher wird sich aus der Auswahl der Statuen eine Beziehung zur Schlossherrin ergeben haben: Ein solches Skulpturenprogramm sagte in der Regel etwas über die Persönlichkeit des Besitzers oder den Ort aus. Die Besucher seinerzeit waren in der Mythologie gebildet und konnten die versteckten Anspielungen „lesen“ und verstehen. Die zugrunde liegenden Ideen und das genaue Figurenprogramm sind nicht überliefert.

Die Fontäne in der Mitte war von vier quadratischen Feldern umgeben. An diese schlossen sich im Süden und Norden Rechtecke von doppelter Länge an. In jedem Feld hatte man ornamental geschwungene, flach geschnittene Buchsbaumhecken im farbigen Kiesbett angelegt, die von Sommerblumen und Stauden eingerahmt wurden. Die Blumen standen einzeln, in Abständen zueinander, und sollten vom Betrachter auch in ihrer Individualität wahrgenommen werden. Neben den die Broderien umrahmenden angehäufelten Beeten sorgten vier Reihen mit Blumenzwiebeln für die erste Frühlingsblüte. Die Sommerblumen wurden regelmäßig ausgetauscht, sodass eine ständige Blütenpracht bewundert werden konnte. Die Eckpunkte der Blumenstreifen schmückten zu Kegeln beschnittene Taxus-Bäumchen im Wechsel mit Vasen auf niedrigen Sockeln. Sophie Charlotte schrieb darüber 1698: „Les pots font un très ioly effet ...“ („Die Vasen machen einen bildhübschen Eindruck ...“)

Die Broderien sind entlang der Längs- und Querallee spiegelbildlich zueinander angelegt – eine Charlottenburger Besonderheit. In anderen Parks sind die vom Schloss entfernten Broderien einfacher gehalten. Charlottenburg war auf die Ankunft mit dem Schiff konzipiert, sodass der Garten überall die gleiche Sorgfalt zeigen musste. Die Charlottenburger Parterre-Einteilung findet sich in weiteren Barockgärten Deutschlands, was den Einfluss von Sophie Charlottes Garten auf die deutsche Gartenkunst in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts belegt. Eine mittig gelegene Fontäne gehörte in jeden

ANZEIGE

STIFTUNG
PREUSSISCHE SCHLÖSSER UND GÄRTEN
BERLIN-BRANDENBURG

Organisation
der Vereinten Nationen
für Bildung, Wissenschaft
und Kultur

Schlösser und Parks
von Potsdam und Berlin
Videotext seit 1993

NEU!
sanssouci+
TICKETS.SPSG.DE
**JETZT ONLINE
BUCHEN!**

SANSSOUCI
WWW.SANSSOUCI.DE

Fürstengarten, jedoch versagten in Charlottenburg die technischen Möglichkeiten, sodass man hier mit einer von Taxus-Kegeln gesäumten Rasenvertiefung vorliebnehmen musste. Die Eiben wurden auf einen Meter Höhe gehalten, um den Blick über das Parterre nicht zu behindern. Über eine Freitreppe mit fünf Stufen gelangt man bis heute zur breiten Schlossterrasse mit ihrer hell verputzten Balustrade, die mit Vasen, Sandstein-Putten und Orangenkübeln geschmückt war. Blumenrabatten bildeten einen schmuckvollen Übergang.

An das Schloss grenzten seitlich zunächst Laubengänge zwischen Pavillons, um die Achsen der seitlichen Baumalleen symmetrisch mit dem Schloss zu verbinden. Das

ursprüngliche Schloss war schmaler als der Park, was durch die seitlichen Galerien in der Verlängerung der Raumfolge des Inneren kaschiert wurde. Erst Eosanders Ausbau passte die Architektur dem Park an.

DER UMBAU DURCH EOSANDER

Im Zuge des Umbaus durch Eosander richtete sich Sophie Charlotte neue Privatgemächer westlich des Vestibüls ein. Den großartigen Abschluss dieser Zimmerflucht bildete das Porzellankabinett, aus dem man in einen Privatgarten der Königin gelangte, von Eosander als „le petit jardin d'orangers“ (kleiner Orangengarten) beschrieben. Durch Wände